

# Eine Mahnung der "Basler Nachrichten"

Autor(en): **Dürrenmatt**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **16 (1960)**

Heft 3

PDF erstellt am: **14.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-420602>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Eine Mahnung der „Basler Nachrichten“

Der „Blick“ wird nach Stil und Aufmachung zu Recht als un-schweizerisch empfunden. Hat sich aber auf andern Lebensgebieten dieser Stil des modischen und snobistischen Internationalismus nicht bereits durchgesetzt, oder ist er nicht im Begriff, sich durchzusetzen?

Wir haben vor ungefähr Jahresfrist an dieser Stelle darauf hingewiesen, was für eine Bedeutung zur Erhaltung gesunder Eigenart der *Pflege der Sprache* zukommt. In den Jahren der Abwehr gegen den Nationalsozialismus hatten wir uns den vermehrten Gebrauch des Dialektes angewöhnt. Aber „Gebrauch“ und „Pflege“ sind nicht ein und dasselbe. Die Entartung des Dialektes zum schweizerdeutsch-hochdeutschen Mischmasch und zum Jargon, zu jenem Schweizerdeutsch, das es eben gerade nie gegeben hat, vermindert das Gefühl für die Würde der Sprache und schwächt die Kräfte der geistigen Abwehr. Es zeugt gerade nicht von überlegener geistiger Haltung, wenn wir unsere hochdeutsche Sprachkultur vernachlässigen, dafür aber vorbehalt- und gedankenlos alle möglichen Amerikanismen übernehmen.

Die snobistische Internationalisierung des äußern Lebensstils, verbunden mit der gedankenlosen Behandlung unserer sprachlichen Existenz, droht auf andere Weise als früher den Graben zwischen Deutsch und Welsch abermals aufzureißen. Diesmal freilich — so möchte man sagen — den Graben der Gleichgültigkeit, nicht des Hasses. Ein Beispiel soll zeigen, was wir meinen.

Es ist eine Tatsache, daß die englische Sprache heute zur führenden Weltsprache geworden ist. Das Französische ist fast völlig aus seiner einstigen internationalen Stellung verdrängt worden. Diese Veränderung muß gewiß auch von uns zur Kenntnis genommen werden. Das sollte indessen nicht so weit gehen, daß unsere jungen Deutschschweizer keinen Wert mehr auf ihre

Französisch-Kenntnisse legen und all ihre fremdsprachlichen Interessen ausschließlich auf die englische Sprache verlegen, daß sich die jungen Leute in der Welschschweiz sagen, auch für sie sei Englisch wichtiger als Deutsch. Wobei die Überlegung natürlich noch durch den Umstand begünstigt wird, daß die jungen Welschschweizer finden, in der deutschsprachigen Schweiz könne man ohnehin kein anständiges Deutsch erlernen, höchstens eine mit Dialektausdrücken stark vermischte Sprache.

Und doch beruhte unsere schweizerische Art zu politisieren, überhaupt politisch zu reagieren, unter anderem auf der Tatsache, daß Deutsch und Welsch sich verstehen, das heißt, die Verschiedenheiten ihres sprachlichen Empfindens und Reagierens kennenlernen mußten. Das war es, was das Ausland mit Recht als das „schweizerische Wunder“ pries.

Was aber tun wir mit diesem Erbe? In einem der größten schweizerischen Unternehmen, der Swissair, werden heute die Verhandlungen an den Personalkonferenzen in — *englischer* Sprache geführt! Die Zahl der deutschschweizerischen Angestellten der Swissair, die noch französisch, und der welschschweizerischen, die noch deutsch versteht, ist derart gering, daß man sich (wie die Inder!) auf Englisch als die gemeinverständliche helvetische Umgangssprache geeinigt hat!

Diese Regelung beweist zunächst, wohin ein vollkommen mechanisch-technisches Denken führen kann. Sie beweist weiter, wie unglaublich gleichgültig wir für alles geworden sind, was den *tiefen* Sinn der Muttersprache betrifft. Daß der Ausweg, Englisch zur Verhandlungssprache unter Schweizern zu erklären, deutschschweizerischen Gehirnen einfallen konnte, wundert uns weniger, als daß das welsche Personal der Swissair nicht Widerstand leistet.

Was sich hier — innerhalb unserer nationalen (!) Luftverkehrsgesellschaft abspielt, zeigt eine Entwicklung, von der wir uns längst treiben lassen. Trotzdem halten wir fest: Sollte die Unterschätzung der Muttersprache als einer der großen Kräfte im Kampf gegen die drohende Verhordung des Menschen weiterhin mit Achselzucken hingenommen werden, so dürfte sich in einigen Jahren zeigen, wie illusionär es ist, vom gleichen Volk, das den Sinn für die Kraft der Muttersprache verloren hat, zu erwarten, es sei bereit, sich geistig zu verteidigen. Der Begriff des Geistes ist nämlich unlöslich an jenen der Sprache gebunden.

*Chefredaktor Dürrenmatt*